

Der Gegner an der Arbeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 20

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im alten Oesterreich hat der Beichtzettel eine für öffentliche Anstellungen nicht unwesentliche Rolle gespielt. Nun aber wird noch eine genauere Buchführung von den Gläubigen — will sagen: Angestellten-Anwärtern — verlangt. Die Frage Gretchens an Faust: «Wie hältst Du es mit der Religion» wird durch ein strenges Abrechnungskonto der Messen und Gebete ersetzt. Diese Konto-Blätter sollen in vergoldeten Mappen gesammelt «der Bundesregierung übergeben werden». Zu diesem Zwecke wurde auf den erwähnten Formularen vermerkt: «Dieses Blatt kann abgetrennt und an die Katholische Aktion der Diözese eingeschickt werden». Wir dürfen mit Recht darauf gespannt sein, ob sich der liebe Gott für diese ihm erwiesenen kleinen Aufmerksamkeiten entsprechend erkenntlich erweisen wird. Vorläufig scheint er dem vielgeprüften Ländchen seine Liebe dadurch zu erweisen, dass er es züchtigt. Es werden Bomben geworfen, Kabel zerschnitten, Eisenbahnattentate verübt und auch sonst mancher Unfug getrieben.

Der liebe Gott wird schon wissen, warum. Der Kardinal Innitzer weiss es nicht, aber er verkündet geheimnisvoll, dass die Regierung «einer besonderen Erleuchtung» bedarf. Diese Erleuchtung herbeizuführen, fordert er alle Gläubigen zur Mit-hilfe auf: «Da aber die meisten von uns nichts anderes tun können, so wollen wir unserer Regierung wenigstens die Mit-hilfe des Gebetes nicht versagen.» Es wird also fleissig weiter gebetet. Diese Gebets-Aufrüstung enthält eine deutliche Spitze gegen Hitler-Deutschland. Dort geht es dem lieben Gott momentan gar nicht gut, und der Kardinal Innitzer hofft offenbar, dass der deutsche Gott übersiedelt und sich dauernd in Oesterreich niederlässt. Wie die Dinge heute in Europa liegen, wo alles dem Kriege entgegenreift, dürfte auch dieses Liebeswerben nichts nützen, und der liebe Gott dürfte es vorziehen, in eine gottverlassene Gegend zu flüchten, um nicht mitschuldig zu werden an dem kommenden Weltgemetzel.

H.

Der Gegner an der Arbeit.

Katholischer Lehrerverein der Schweiz.

Der Katholische Lehrerverein der Schweiz tagte am 9. und 10. September in Einsiedeln. Er fasste nach einer Ansprache über die Schulverhältnisse in andern Staaten und in der Schweiz sowie über die Stellung der katholischen Erzieher in der Bewegung zur Totalrevision der Bundesverfassung folgende Resolution:

«Der Katholische Lehrerverein der Schweiz vertritt in grundsätzlicher Geschlossenheit das Ideal der *Bekenntnisschule* im Sinne des kirchlichen Gesetzbuches und der Erziehungszyklika Pius' XI. Er weiss sich in dieser Stellungnahme einig mit den naturrechtlichen Forderungen des Kirchen-, Staats- und Elternrechtes und mit dem Schul- und Erziehungsideal vieler protestantischer Eidgenossen. Indem die Bekenntnisschule den heranwachsenden Menschen zur Achtung vor der gottgewollten Autorität, zur freien Vertretung seiner Ueberzeugung und zum religiös verwurzelten Verantwortungsbewusstsein erzieht, dient sie auch unserer christlich-demokratischen Volksgemeinschaft. Die Gleichberechtigung der verschiedenen Kulturgruppen in der geschichtlich wesentlichen föderalistischen Eidgenossenschaft und die naturrechtliche Begründung der Bekenntnisschule fordern deren rechtliche Gleichstellung mit der konfessionslosen Schule und die entsprechende staatliche Unterstützung.» (N. Z. Z.)

Die katholische Aktion will heute in ihrem Schulprogramm gerade dort anknüpfen, wo sie vor einem knappen Jahrhundert durch die Ereignisse des Sonderbundes eines Besseren belehrt wurde. Gerade dadurch, dass der Kanton Luzern damals die Schule den Jesuiten auslieferte, wurde der demokratische Volkswille geweckt. Und heute will man uns vorpredigen, die

konfessionelle Volksschule sei eine demokratische Einrichtung!

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhange, dass grosse Kreise bürgerlicher und protestantischer Politiker die Aufhebung des Jesuitenartikels propagieren. Man wird uns also in ein paar Jahren weismachen wollen, die Jesuitenschule sei die demokratischste Einrichtung, welche die Schweiz einführen könnte!

Man komme mir nur nicht damit, der Sonderbund sei einer vergangenen Zeitperiode angehörig und habe mit heutigen Verhältnissen nichts mehr zu schaffen: Pfaff bleibt Pfaff und Spanien musste die schwarzen Vögel auch ausmisten, um zu einer demokratischen Verfassung zu kommen.

Klätzlich in diesem Zusammenhange ist das Verhalten der Protestanten zu bezeichnen, welche gerade das «Protestantische» an ihrer Bewegung vergessen haben und mit den Katholiken auf Schritt und Tritt paktieren. Sie vergessen dabei, dass der Fortschritt unseres Landes sich in den letzten Jahrhunderten zum Wesentlichen auf diesem Gegensatz aufgebaut hat und auf dem Uebergewicht des selbstbewussten Protestantismus.

Wo steht also die Gefahr für die Demokratie? Beim alten, verkappten Erbfeind selbstverständlich. Und wer vor dieser Einsicht die Augen zumacht, dem stehen in unserem demokratischen Staate jederzeit ein paar Ratssessel zur Verfügung.

rebus.

Von der theologischen zur philosophischen Fakultät.

Wie erinnerlich, war an dem Konflikt Ciriaci-Kordač auch der Professor der Theologie an der Prager Universität, Dr. Šanda, beteiligt. Er hatte sich erküht, gegen den päpstlichen Nuntius Ciriaci öffentlich aufzutreten und den Rücktritt des Prager Erzbischofs Kordač als erzwungen und daher nicht rechtsverbindlich zu bezeichnen. Daraufhin wurde Šanda von den kirchlichen Behörden seines Lehramtes enthoben. Da er aber als Hochschulprofessor vom Staate bestellt ist, wurde er zunächst beurlaubt und zur Bereinigung der ganzen Angelegenheit nunmehr von der theologischen an die philosophische Fakultät übersetzt.

H.

Der Vormarsch der katholischen Kirche in Oesterreich.

hat die Begehrlichkeit der Katholiken in andern Ländern neu angeregt. Nachdem in den österreichischen Schulen neuerdings wieder Kruzifixe angebracht werden, haben die höheren katholischen Kreise auch in der Tschechoslowakei den Versuch unternommen, die Wiedereinführung der Kruzifixe in den Schulen zu erwirken. Die Aktion wird vom Episkopat unterstützt, der — als Auftakt zu dem Katholikentag 1935 — der Regierung ein Memorandum über die katholischen Schulforderungen vorgelegt hat, darunter auch die Forderung nach dem täglichen Schulgebet und die Beteiligung der konfessionellen Schüler an den religiösen Zeremonien. Man merkt: es geht auch ohne Konkordat.

H.

Für Gott, gegen die Menschen.

Das ist in der Praxis das Ziel des Wirkens der sogenannten Schweiz. Interkonfessionellen Kommission «Pro Deo» (für Gott). Nachdem durch die Anti-Gottlosen-Ausstellung die Kirchenanhänger gegen die sog. «Gottlosen» aufgehetzt worden sind, will man nun ernten. Eine von der oben erwähnten Kommission und dem Apogetischen Institut des Schweizer Katholischen Volksvereins gemeinsam herausgegebene Broschüre über «Die Gottlosenbewegung in der Schweiz» soll nun mit-helfen, dass die Saat, die mit russischen Methoden gesät wurde, gedeihe und Früchte trage. Das Büchlein will objektiv sein — wohl in Erwägung des oft gar nicht melodiosen Widerhalls, den die Wanderausstellung in der Tagespresse gefunden hat — aber dies ist natürlich nicht möglich. Immerhin ist der Ton anständiger, als wir ihn von dieser Seite gewohnt sind

und der Inhalt einseitig sachlich, besonders auf den 5 Seiten, die unserer Vereinigung gewidmet sind. Ob diese Taktik mehr Erfolg hat? Eine Auseinandersetzung mit dem Inhalt dieses Schriftchens schenken wir uns, da ein Verstehen der freigeistigen Bewegung von diesen Kreisen nie erwartet werden darf. Wer sich dafür speziell interessiert, der beziehe die Broschüre direkt beim Volksverein-Verlag, Luzern, Friedenstrasse 8. (Preis 80 Rp.) R. St.

Die konfessionelle Schule.

Wien, 27. Sept. ag. Das Unterrichtsministerium hat eine Verfügung erlassen, nach der auf Beginn des neuen Schuljahres in den Mittel-, Volks- und Hochschulen eine *Aufteilung der Schüler nach konfessionellen Gesichtspunkten erfolgt*. Die Verfügung hat unter der evangelischen und jüdischen Bevölkerung Erregung hervorgerufen. Eine offiziöse Erklärung besagt, dass die Verfügung auf schultechnische Gründe zurückzuführen sei und dass es sich um die Wiederherstellung eines Zustandes handle, der in Oesterreich bis 1918 bestanden hat.

Die Einführung von rein katholischen und gemischten evangelisch-jüdischen Parallelklassen hat bereits lebhafte Proteste hervorgerufen. Ein *Protest* des obersten *evangelischen Kirchenrates* steht unmittelbar bevor. Die israelitische Kultusgemeinde hat am Mittwoch eine Sitzung abgehalten. Der Vorstand wurde beauftragt, beim Unterrichtsministerium die schweren Bedenken gegen die Verfügung geltend zu machen und ihre Zurückziehung zu fordern. («N. Z. Z.»)

Luzern, 26. Sept. Im *Entlebucher Amt* ist seit einigen Monaten eine *Strafuntersuchung* gegen einen katholischen *Geistlichen* wegen sittlicher Verfehlungen schulpflichtigen Mädchen gegenüber anhängig. Die Tatsache, dass diese Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist und der Geistliche nach wie vor seines Amtes waltet, ist zweifellos geeignet, die bereits umgehenden Gerüchte über Verschleppungs- und Vertuschungsmanöver zu verdrängen, und wir glauben im Interesse der Sache sagen zu dürfen, dass eine möglichst rasche Aufklärung der Öffentlichkeit über das Ergebnis der Strafuntersuchung dringend notwendig ist. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist bisher eine Behandlung der ganzen Angelegenheit in der Presse mit Rücksicht auf die schwebende Untersuchung unterblieben; auf die Dauer aber könnte eine solche Besprechung in der Öffentlichkeit nicht mehr mit der gleichen Rücksicht verhindert werden. («N. Z. Z.»)

Die Fälle mehren sich auffallend, wo sich katholische Geistliche an Schulkindern vergreifen. Will man etwa auch deshalb in der Schweiz die konfessionelle Schule schaffen, damit der Staat bei diesen Schweinereien nicht durchgreifen kann?

Da ist also nicht der «sittliche Zerfall der Familie» oder der «moderne Badebetrieb» schuld, sondern die unmenschlichen Gesetze der heiligen katholischen Kirche; denn Bock bleibt Bock, trotz Priesterweihe und allen weiteren Privilegien. *rebus.*

Dollfuss Nr. 2?

Bern, 3. Okt. ag. «Der apostolische Nuntius in Bern hat Bundesrat Motta die Glückwünsche des Papstes Pius XI. für seine Rede zum Eintritt der Sovietunion in den Völkerbund übermittelt.»

Freier (?) Schweizer, merkst Du bald von welcher Richtung der politische Wind weht? R. St.

Verschiedenes.

Was die Jugend will.

In einer Notiz «Was die Jugend will» schreibt die «Prager Presse» vom 13. Juni: «Wir erleben bei uns etwas recht Eigentümliches, eine ungeahnte Renaissance der katholischen Idee in der Literatur. Die Träger dieser Renaissance sind junge und ganz junge Menschen. Sie folgen einer Idee, die ebenso absolut wie unpolitisch (überpolitisch) ist; kein Einziger von ihnen ist politisch engagiert im Sinne der klerikalen Parteibewegung und ihrer

Zielsetzungen, und die Distanzierung ist oft genug überaus deutlich wahrnehmbar.»

Der Schreiber dieser Notiz führt «das Phänomen dieses ausserpolitischen und rein geistigen Radikalismus» darauf zurück, dass «es bei der Gewinnung der Jugend nur auf die absolute Idee ankommt. Absolut in dem Sinne, dass sie mit dem kategorischen Anspruch auf Alleingeltung, ohne Lauheit und Flauheit, ohne jedes abgeklärte Einerseits-andererseits und ohne alles Schwanken formuliert sein und tradiert werden muss.»

Wir glauben, dass diese Erklärung soziologisch und psychologisch unzureichend ist. Soziologisch müsste festgestellt werden, um welchen Teil der Jugend es sich bei dem erwähnten Phänomen handelt. Nicht alle Jugend ist abbeitslos, nicht alle arbeitslose Jugend hungert, nicht alle hungernde Jugend verzweifelt am Diesseits oder erwartet gar eine soziale Erlösung durch göttliche oder sonstige höhere Fügung. Psychologisch wäre noch zu untersuchen, warum eine gewisse Jugend aus den Wirrnissen unserer Zeit gerade die Flucht in die katholische Idee ergreift. Politisch ungeschulte Köpfe mögen nach gewissen Vorkommnissen in Deutschland den Katholizismus als letztes Bollwerk gegen den Faschismus werten, ungeachtet der Tatsache, dass nach den blutigen Februartagen in Oesterreich Kardinal Innitzer in einer Rede im Wiener katholischen Männerverein am 18. März 1934 erklärte: «Trotz manchen Sorgen, die uns bedrücken, ist es eine Freude, im befreiten Wien, in unserem katholischen Oesterreich zu leben.»

Eine für den sehr politischen Katholizismus unserer Tage recht bezeichnende Variante der berühmten Worte von Ulrich von Hutten. Eine Jugend, die verzweifelt in den Katholizismus flüchtet, weiss vielleicht, wovon sie frei sein möchte, nicht aber: *Wozu!* H.

Ortsgruppen.

AARAU. Die letzte Monatsversammlung war gut besucht. Es scheint, dass das neue Lokal im «Warteck» den Mitgliedern behaglicher und freundlicher erscheint. Da wir nun mit der Wintertätigkeit beginnen, erwarten wir an allen Versammlungen einen solchen Besuch. Im Warteck haben wir nun auch unsern Bibliothekkasten aufgestellt und als Bibliothekar den Gesinnungsfreund Karl Stahlberger bestimmt. — Ferner behandelten wir das Diskussionssthema: «Ist das FFreidenkertum, bezw. der freie Gedanke international?». Ferner wurde von mehreren Mitgliedern gewünscht, dass unser Organ «Der Freidenker» für die grosse Masse «verdaulicher» geschrieben werden sollte. Die langen und oft schwer verständlichen philosophischen Abhandlungen sollten nicht ganze Nummern ausfüllen. — An der nächsten Versammlung wird endgültig das Winterprogramm aufgestellt. C. E.

BASEL. Freitag, den 2. November, 20 Uhr im Hotel Rheinfelderhof, 1. Stock: Vortrag von Gesfrd. Nationalrat Dr. Canova, Chur über «Kirche, Freiheit und Demokratie».

BERN. Samstag, den 20. Oktober: Mitgliederversammlung im «Bubenberg».

BIEL. Donnerstag, den 1. November, 20 Uhr im Volkshaus: Diskussionsabend.

LUZERN. Samstag, den 20. Oktober, abends 8½ Uhr wird Gesinnungsfreund Sekretär Staiger referieren über «Lebt Gott noch». Wir erwarten alle Gesinnungsfreunde und bitten, Interessenten und Bekannte einzuführen. Der Vortrag findet im Hotel Engel, 1. Stock, statt. Der Vorstand.

OLTEN. Donnerstag, den 25. Oktober, 20 Uhr im Hotel Emmental: Wichtige Mitgliederversammlung bei der zusammen mit einer Vertretung des Hauptvorstandes u. a. die kommende Wintertätigkeit festgelegt wird. Eine spezielle Einladung wird folgen.

TOGGENBURG. Mitgliederversammlung, Samstag, den 20. Oktober, 20 Uhr im «Adler» in Wattwil. Möglichst alle erscheinen; denn Pflichtvernachlässigung und Freidenkertum haben nichts gemein. Nachlässigkeit in unserer Sache nützt niemandem, als der Reaktion.

ZÜRICH. Im September veranstalteten wir zwei öffentliche Vorträge. Sekretär R. Staiger sprach über «Lebt Gott noch?», K. Tischler über «Das unbekannte Wien». Beide Vorträge fanden bei der zahlreichen Zuhörerschaft guten Anklang und riefen einer regen Diskussion. Die Mitgliederversammlung vom 22. September wies einen bedeutend schwächeren Besuch auf.

Veranstaltungen im Oktober:

Samstag, den 13. Oktober, 20.15 Uhr, im «Zähringer»: Vortrag von Gesfrd. Dr. H. Gschwind aus Riehen/Basel über «Historische Entwicklung der Glaubens- und Gewissensfreiheit». Für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Samstag, den 20. Oktober, 20.15 Uhr, im «Zähringer»: Mitgliederversammlung. Hauptbesprechung: Statutenrevision.

Samstag, den 27. Oktober, 20.15 Uhr, im «Zähringer»: Vortrag von Gesfrd. H. Friedrich aus Basel über «Die Jesuiten». Für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Redaktionsschluss für Nr. 21 des «Freidenker»: Freitag, den 26. Oktober 1934, mittags.